Stimmungsbild

Autor(en): **Schweizer, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 1. Juni

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Stimmungsbild.

Von W. Schweizer.

Nachdruck verboten.

Sie spielten beide im Sonnenbrand
Am Rotdornstrauch im weißen Sand.
Sie hatten sich müde gespielt und gelacht,
Bis die Mutter sie singend zu Bett gebracht.
Nun hüllt der goldene Abendschein
Den kleinen verlassenen Garten ein.
Sie hatten ein Schlößchen im Sand gebaut,
Jetzt wird es von blitzenden Tropfen betaut.
Da liegt noch des Bübchens dreibeiniges Pferd,
Daneben sein hölzernes Ritterschwert,
Da steht ein verborgenes Eimerlein,
Eine Spinne webt sich ihr Netz hinein;
Des Dirnleins Puppe im roten Schuh
Sitzt aufwärts und schaut der Spinne zu;
Da liegt noch ein Ball und ein Harlekin
Und ein welkendes Kränzlein Rosmarin,
Da hängt ein verwehtes blaues Band,
Da sind noch Spuren von Füßchen im Sand,
Da wispert's und flüstert's und kichert's noch leis,
Wovon keiner was ahnt und niemand was weiß;
Die Vögel höchstens hören's im Traum,
Und leise säuselt der Lindenbaum,
Die roten Röschen am Dornenstrauch
Glühen und lächeln und hören's auch.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. 10

Leegart fürchtete nicht mit Unrecht, daß man sie in dem Durcheinander nicht anhöre. Sie machte es daher gescheit. Sie erzählte ununterbrochen und nähte dabei ununterbrochen, ohne aufzuschauen. Wo sie einmal saß, stand sie nicht auf, bis ihre gesetzte Zeit um war, und wenn sie eine Geschichte begonnen hatte, erzählte sie aus; und wenn's im Hause gebrannt hätte, wer weiß, ob sie aufgestanden wäre. Das Feuer wird doch so viel Respekt haben, zu warten, bis die Leegart fertig ist.

Während Martina mit den Weibern im Hause klagte, war der ganze Trupp Männer vor dem Pfarrhause angekommen und Häspele warf sich zum Fürsprech auf.

Auch die Kinder wollten mitziehen, den Joseph zu suchen, aber die Mütter hielten sie mit Weinen zurück und die Väter schüttelten die Anklammernden ab und schalten weidlich dazu. Die Großväter, die aus dem warmen Winkel am Ofen hervorgekrochen waren, nahmen die Frauen und Kinder mit heim. — Es war als ginge ein Heereszug einem Feinde entgegen. Wo aber ist der Feind?

Es gab jetzt doch wieder einige, die es für unmöglich hielten, daß man bei dem Schneegestöber ein Kind im Walde suche; das wär' gerade, wie wenn man eine Stecknadel im Heuwagen suchen wolle. Häspele rief indes: wer nicht mit will, kann heimgehen, aber zum Abspenstigmachen brauchen wir niemand. Es trennte sich keiner aus der Versammlung. Häspele ging hinauf und bat den Pfarrer, daß man Sturm läuten dürfe. Der Pfarrer war über das, was er von Joseph hörte, tief erschüttert, dennoch sagte er, er könne das Sturmläuten nicht erlauben, es sei unnützer Alarm, der die Nachbargemeinden erschrecke und sie für künftige Fälle unwillfährig mache.

„Es ist brav von euch und es freut mich, daß so viele den Joseph aufsuchen wollen," schloß er.

„Kein einziger junger gesunder Mann im Dorfe bleibt zurück," schrie Häspele.

„Ich muß zurückbleiben," sagte der Pfarrer lächelnd, „die Röttmännin hat mir die vergangene Nacht geraubt und um zwölf Uhr muß Kirche gehalten werden. Wir werden aber für euch alle beten, die ihr draußen seid."

„So will ich dein Stellvertreter sein," sagte der junge Landwirt, „wer ist euer Anführer?"

„Wir haben keinen, wollen nicht Sie es sein, Herr Schwager?"